



Prof. Dr. Margrit Stamm (von links), Martina Kuhn, Margret Baumann, Moderatorin Denise Schmid, Gion Venzin, Michèle Grellinger und Thomas Leu.

Foto: Simone Rufli

Die zwei Flügel des Schmetterlings

Den Nachwuchs loslassen und ihm trotzdem Halt geben

Interessen entdecken und eine Leidenschaft entwickeln für das, was man tut, seien ideale Voraussetzungen, um den individuellen Weg in die Berufswelt zu finden, so die Teilnehmenden am Podium von «Eltern treffen Wirtschaft» am Samstagmorgen in Frick.

Simone Rufli

FRICK. «Bereitet die Schule tatsächlich aufs Leben vor?», fragte Moderatorin Denise Schmid. «Auf welches Leben?», fragte Gion Venzin, Oberstufenlehrer an der Schule in Gipf-Oberfrick zurück. «Die Berufswelt an sich ist nicht einheitlich. Dann gibt es eine Welt in der Familie, eine in der Schule, eine zwischen Daheim und Schule und eine Welt Hobby/Freizeit.» Ein gutes Bindeglied sei die Schnupperlehre. «Nur ist die Niederschwelligkeit nicht überall so tief, wie sie sein sollte»,

so Venzin. Zusammen mit Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Margrit Stamm, Martina Kuhn, Rektorin der Neuen Kantonsschule Aarau, Margret Baumann, Rektorin der Berufsschule Aarau, Michèle Grellinger, Berufsbildnerin bei Helvetia Next, Generation und Thomas Leu, Inhaber Florian Garthanbau, bildete Venzin am Samstagmorgen in der Aula der Oberstufe Frick das Podium zum Thema «Lasst den Nachwuchs los!».

Es sei ein Trugschluss zu meinen, wenn man ein Kind in herausfordernden Zeiten stark behüte, entwickelte es ein gutes Selbstbewusstsein, so Margrit Stamm und griff zu einem Bild: «Ein Schmetterling hat zwei Flügel, damit er fliegen kann. Der eine Flügel symbolisiert die Bindung, den sicheren Hafen. Der andere Flügel steht für das Wegfliegen. Schmetterlinge und Kinder brauchen beides.» So sei es zum Beispiel bei der Berufswahl wichtig, dass sich Eltern Zeit nehmen, das Kind zu begleiten. «Das Problem ist, dass wir die Kinder zu lange und zu fest an uns binden.»

Aus der Realschule zu Medaillen

«Als Realschullehrer», so Gion Venzin, «wäre man manchmal froh, die Eltern würden sich etwas mehr einbringen. Wobei auch da die Spannweite von nicht erziehen bis überziehen, von nicht behüten bis überbehüten, gross ist.» Er arbeite vor allem am Selbstbewusstsein, das diesen Schülern fehle. Die Meinung, mit einem Realschulabschluss finde sich keine gute Lehrstelle, halte sich in der Gesellschaft standhaft, sei aber falsch. «Wir beweisen Jahr für Jahr das Gegenteil.» Eltern empfiehlt er, wenn sich die Suche nach einer passenden Lehrstelle hinziehe.

Der Problematik mit dem Selbstwertbewusst, mache die Realschule bereits vieles richtig, erklärte Margrit Stamm und ortete die Achillesferse der Volksschule beim Defizit-Blick. «Jedes Kind hat eine Stärke. Manche aber werden nur defizitär betrachtet, zum Beispiel Migrantinnen und Migranten.» Wichtig sei, bei jungen Menschen

das Positive zu suchen, um sie arbeitsmarktfähig zu machen. «Eine Studie zu den Schweizer Berufsmesterschaften, den Swiss Skills, hat gezeigt, dass mehr als 30 Prozent der Medaillengewinner aus der Realschule kommen», betonte sie. «Für Schulumde kann die Berufslehre die zweite Chance sein. Vorrausgesetzt, sie werden von den Berufsbildnern unterstützt.»

«Wir brauchen im Gewerbe alle»

Das Interesse «all in» zu gehen sei da, meinte Thomas Leu. «Unser Ziel ist es ja, die jungen Leute nach der Ausbildung im Beruf zu halten.» Für ihn seien zum Beispiel Noten in mündlichen Fächern und im Sport interessant. «weil sie auf Eigenschaften hinweisen, die wichtig sind, in der Schule aber nicht stark beachtet werden.» Leu betonte auch: «Wir brauchen im Gewerbe alle.» Beim 25-Jahr-Jubiläum von Florian Garthanbau im 2024 seien alle ehemaligen Mitarbeitenden und Lernenden eingeladen gewesen. «Zweidrittel sind gekommen und es war schön zu sehen: Es ist aus allen etwas

geworden.» Bei der Helvetia, so Berufsbildnerin Michèle Grellinger, wo sechs Berufe angeboten werden, böten kompetenzorientierte Interviews auch jenen eine Chance, «die nicht nur Sechschmitt haben». Für Kanti-Rektorin Martina Kuhn ist es nicht förderlich, wenn die Eltern zu nahe an den Kantonsschülerinnen und -schülern dran sind. «Wir kommunizieren mit den Jugendlichen. Nur, wenn es nicht gut läuft, suchen wir den Kontakt zu den Eltern.» Für Berufsschul-Rektorin Margret Baumann sind neben den Auszubildenden die Lehrbetriebe die ersten Ansprechpartner. Sie erzählte dem Publikum von ihrer eigenen Tochter, die – Realschülerin in einer Akademiker-Familie – ihren Weg gemacht habe und heute mit 25 Jahren bestens ausgebildet in der Arbeitswelt stehe. «Wir konnten zum Glück loslassen und vertrauen», schloss Baumann den Kreis zum Titel der Veranstaltung, die mit dem Einbezug des Publikums in einer engagierten Frageunde und einem Apéro mit dem Ziel der Vernetzung schloss.